
NEUE HANDBÜCHER

Rezension von: Moritz Röttinger, Claudia Weyringer (Hrsg.), Handbuch der Europäischen Integration. Strategie – Struktur – Politik im EG-Binnenmarkt, Manz Verlag, Wien 1991, 1.080 Seiten, öS 1.470,-. Öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft in Österreich. Grundlagen – Entwicklung – Dimensionen. Das Handbuch, herausgegeben vom Verband der Öffentlichen Wirtschaft und Gemeinwirtschaft Österreichs, Manz Verlag, Wien 1992, 564 Seiten, öS 780,-.

Der Verlag Manz ist offensichtlich bemüht, weite Teile der für Österreich politisch relevanten Sozialwissenschaften durch Handbücher abzudecken. Zielgruppe dieser Handbücher sind Wissenschaftler, Studierende, aber auch Praktiker. Es soll in die jeweiligen Gebiete eine fundierte Einführung gegeben werden. Erschienen sind bisher Handbücher zur Wirtschaftspolitik, zum Finanzausgleich, zum politischen System. Zwei weitere liegen jetzt vor: eines zur EG-Integration und eines über die Gemeinwirtschaft.

I.

Über die EG werden Informationen benötigt. Das gilt nicht nur für alle, die streiten und, letztlich, abstimmen wollen, ob Österreich der EG beitreten soll oder nicht, sondern es gilt vor allem für diejenigen, die mit der EG oder über die EG arbeiten: Journalisten, Beamte, Lobbyisten, Lehrende usw. Für diese ist dieser Band gedacht und wohl auch sehr nützlich. Er beinhaltet vor allem eine Darstellung der offiziell-

len Ziele der Politik, der institutionellen Strukturen und der Verfahrensweisen der EG. Die Autoren sind zum großen Teil akademisch ausgewiesene Beamte der EG oder ehemalige Beamte der EG. Sämtliche Artikel bieten viel Information in knapper Form, wobei die aktuelle Interpretation der Bestimmungen durch den Europäischen Gerichtshof dokumentiert wird.

Der erste Teil (elf Beiträge) informiert über die institutionellen Grundlagen der EG: Kommission, Rat, EuGH, aber auch über die europäischen Beamten und die Lobbys. Der zweite Teil (sieben Beiträge) ist der europäischen Integration, d. h. den konkreten Programmen gewidmet: Binnenmarkt, Politische Union, Währungsunion etc. Der dritte Teil (sieben Beiträge) hat die Außenbeziehungen der EG zum Inhalt und der vierte Teil (14 Beiträge) sektorielle Politiken.

In allen Arbeiten werden konkrete Institutionen oder Politiken behandelt und die Verfahrensweisen dargestellt. Ausgangspunkt in vielen Artikeln sind die wirtschaftspolitischen Leitvorstellungen und Ziele der EG. Die Autoren stellen die jeweils spezifische Politik als Konkretisierung der Leitvorstellungen dar. Auch Kritik an den Institutionen der EG ist in den Artikeln zu finden. Kritik heißt dabei immer, daß die Institutionen der EG weiterentwickelt werden müssen. Vor allem der geringe Stellenwert des Parlamentes wird beklagt, wobei aber klar ist, daß eine Stärkung des Parlamentes in der EG eine Schwächung der nationalen Parlamente zur Folge hätte.

Fast vollkommen fehlen in den Arbeiten Hinweise auf die tatsächliche Bedeutung der EG in den einzelnen Bereichen der Wirtschaft ihrer Mitglieder. Es gibt keine ökonomischen Analysen in diesem Buch. Da es wahrscheinlich auch nicht das Ziel der Herausgeber war, so etwas in diesem Band zu bieten, soll dieses Fehlen nicht als Mangel betrachtet werden. Gelegentlich finden sich Hinweise auf vermute-

te ökonomische Wirkungen der europäischen Integration – etwa auf die Gefahr, daß die starken Regionen auf Kosten der schwächeren gewinnen.

Dieses Handbuch ist aber wahrscheinlich auch für Sozialwissenschaftler von Interesse. Der Grund dafür liegt nicht in den Analysen, die geboten werden – es gibt ja nur sehr wenige in dem Buch – sondern in dem Material, das es für eine Theorie moderner Staaten liefert. Zwar ist die EG kein Staat, aber sie besitzt staatliche Strukturen – nämlich Rechtssetzung und Rechtsprechung, die unabhängig von den einzelnen Staaten sind und bei denen die Normadressaten einzelne physische oder juristische Personen sind. Diese staatlichen Strukturen definieren sich nur über jeweils spezifische Funktionen als Resultat bestimmter zu lösender Probleme. Während die einzelnen Staaten als Staaten existieren und auf Probleme mit institutionellen Strukturen zur Problemlösung reagieren, gibt es im Fall der EG keinen Staat und auch keine Idee des Staates unabhängig von den einzelnen Institutionen.

II.

Leider kann über das Handbuch „Öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft“ nicht viel Positives gesagt werden. Die ganze Konzeption ist bereits zweifelhaft. Was haben denn die BAWAG, die ÖBB, der ORF, die Verbundgesellschaft, das Kommunalwissenschaftliche Dokumentationszentrum, die Linzer Verkehrsbetriebe und viele andere gemeinsam? Daß ihr Verhalten „nicht vom Ziel der individuellen Gewinn- oder Vermögensmaximierung bestimmt“ ist (S. 22).

Das ist nämlich nach Fremuth das Kennzeichen der Gemeinwirtschaft. Diese Kennzeichnung wird aus älterer und ältester deutscher Literatur übernommen und von keiner Fragestellung moderner Ökonomie getrübt. Was

zählt, ist gesatzter Unternehmenszweck und Einflußnahme der öffentlichen Hand – wobei man nicht einmal dabei konsequent verfährt: Was hätte sonst die BAWAG in diesem Band verloren (umgekehrt fehlen die Hypothekarkreditanstalten)?

Das angeführte Unternehmensziel – nämlich Gewinnmaximierung oder was? – wird nach dieser Konzeption vom Betreiber des Unternehmens frei gewählt. Die Frage, ob es sich um öffentliche Güter oder private Güter handelt, die die betreffenden Unternehmen anbieten, ob die Unternehmen aus nur historisch erklärbaren Gründen im Einflußbereich der öffentlichen Hand sind, oder aus ökonomisch-systematischen Gründen, wird nicht einmal gestellt.

Fragen der Privatisierung werden zwar angeschnitten, aber man kann doch nicht von Privatisierung sprechen, wenn die Wiener Städtische Versicherung überlegt, eine an der Börse notierte Aktiengesellschaft zu werden. Das ist nur eine Änderung der Rechtsform. Wahrscheinlich ist der Begriff der Gemeinwirtschaft heute nur eine Reminiszenz an Kapitalisten, die sich Mehrwert aneignen. Für Karl Renner war die Gemeinwirtschaft eine Möglichkeit, den Kapitalismus durch eine Gesellschaft abzulösen, ohne daß eine Revolution erst alles zerstören muß.

Im ersten Teil, „Theoretische Grundlagen“, werden, erstens, Hinweise auf manche Argumente für die Existenzberechtigung eines gemeinwirtschaftlichen Sektors gegeben, wird, zweitens, ein Überblick über die Entwicklung dieses Sektors und, drittens, auf einige aktuelle Probleme – Privatisierung bzw. EG – eingegangen. Die Aufsätze sind in allen Teilen von Autoren gezeichnet und dürften von Umfang und Qualität her ein Nebenprodukt innerhalb der jeweiligen Berufstätigkeit sein.

Im zweiten Teil, der zwei Drittel des Buches ausmacht, werden einige Sektoren und Unternehmen vorgestellt.

Ein kleiner Teil davon ist von Autoren gezeichnet. Das sind die besseren Teile. Für einen großen Teil der Beiträge aber zeichnet kein Autor – sie dürften wohl aus den PR-Abteilungen der Unternehmen stammen. (Im Anhang wird den betreffenden Beschäftigten der Unternehmen für Information und Kontrolle gedankt.) Da steht dann so viel in den Beiträgen, wie in veröffentlichten Geschäftsberichten. Probleme der Austrian Industries? Bereits erledigt – nämlich die Probleme. In dem Beitrag über die Elektrizitätswirtschaft (W. Fremuth) wird über den Ausbau der E-Wirtschaft gesprochen – aber Energiepreise kommen nicht vor. Der Bedarf muß gedeckt werden, und der hat offensichtlich nichts mit dem Preis zu tun. Dafür wird erwähnt, daß die österreichischen Haushalte noch einen Nachholbedarf bei Haushaltsgeräten haben. Kritik an den gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften? Nie gehört davon. Die Banken haben ernste Strukturprobleme? Das erfährt man nicht. Dafür aber:

„Die komplementären Facetten ihrer sozio-kulturellen Berufung können und sollen als ein bleibendes Fundament der österreichischen Sparkassen mit dem Erfordernis in Deckung gebracht werden, wettbewerbsstarke Finanzdienstleistungen anzubieten. Diese ‚andere Einstellung‘ zum Bankgeschäft ist vielleicht nach außen weniger ausgeprägt, sie gibt jedoch weiterhin Kraft für die in der Sparkasse Tätigen, auf Seriosität und Prudenz in ihrer Geschäftspolitik von morgen wie von heute und gestern zu setzen.“ (S. 307)

Während das Handbuch über die EG, wenn auch mühselig zu lesen, in keiner einschlägigen Bibliothek fehlen sollte, kann das von dem über die Gemeinwirtschaft nicht gesagt werden. Zu hoffen ist, daß die im Manz Verlag Tätigen in Zukunft mehr Seriosität und Prudenz von den Herausgebern ihrer Handbücher verlangen, als dies beim letztgenannten Handbuch der Fall war.

Peter Rosner